

München, 26. Juli 1936

1/4



41. Jahrgang Nr. 18

SIMPLICISSIMUS

500 Jahre Münchner Pferderennen

(E Thöny)



„Auch ein Fortschritt, sich zurückzuerinnern, daß Pferdekräfte nicht nur PS sind!“

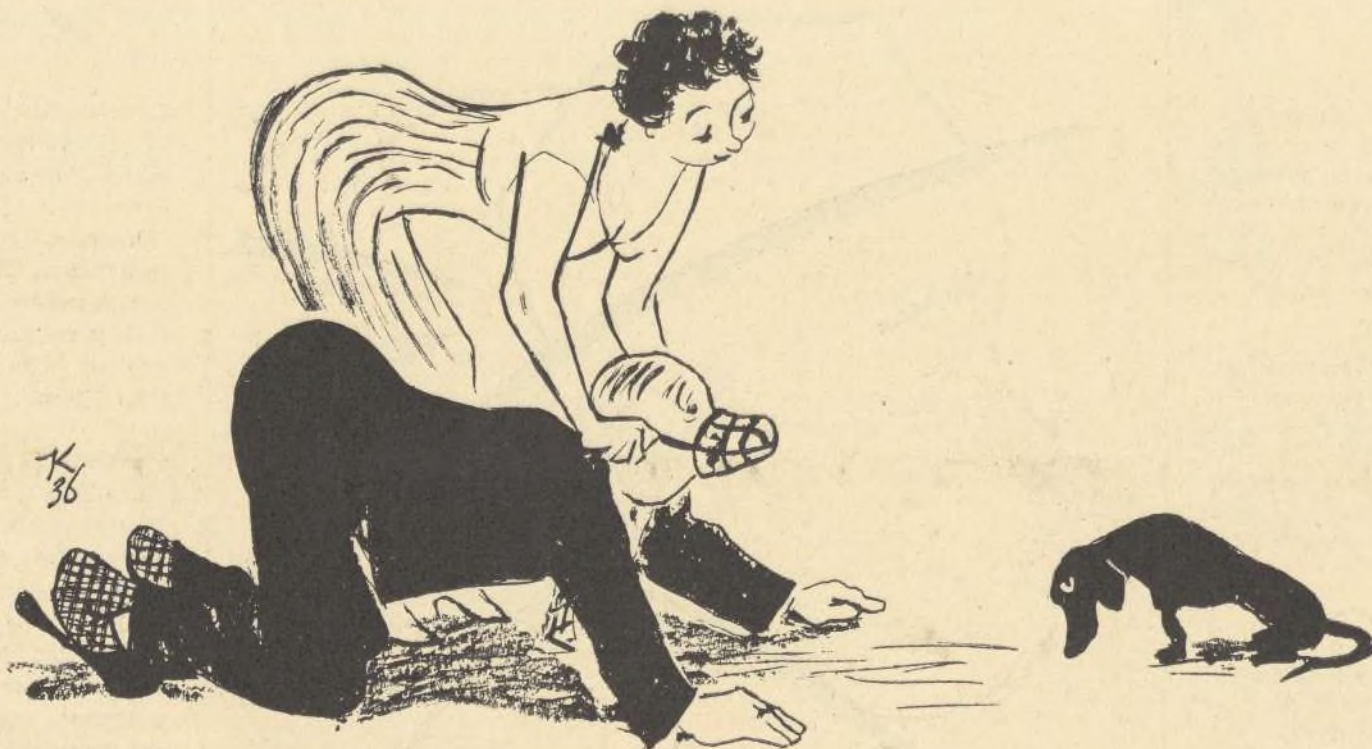
Ayuntamiento de Madrid

Danzig und der Völkerbund

(E. Schilling)



„Was nimmt sich denn der Mensch heraus? Der redet ja deutsch!“



Ansichtskarten aus den Ferien

Von Ernst Hoferichter

Am ersten funkelneuen Urlaubstag sitze ich im Chiemgauer Land vor einem Bergwirthshaus. Bienen summen um mein Glas Apfelmose, und Hänge, Halden und Almen werden zum sanften Ausklang eines steinernen Wellenschlages, der aus dem Hochgebirg brandet.

Schon lange betrachte ich eine federweiße Wolke, die einsam an einem felsigen Grat aufgespießt ist. Wie ein Kohlweißling im Schmetterlingskasten ist das flaumige Kopfkissen an der granitnen Spitze gefangen . . .

Da steigt am Nachmittag der Talwind auf, zerrt an der Wolke hin und her — bis sie nur mehr wie eine schlechtgeklebte Briefmarke am Umschlag haftet. Und jetzt müßte ich ein lyrischer Dichter sein . . . Ich würde ihr eine Seele einhauchen und ihren Schwung in die Lust der Freiheit überführen. In der dritten Strophe schwebt sie schon über die Lande hin, wirft ihren Schatten ins schwitzende Antlitz eines Roggenmähers . . . und fliegt und fliegt über Weiler, Dörfer und Städte. Sie hat es eilig, denn ein großes Werk muß getan werden: im Garten eines Bahnwärters schmachtet ein vergessenes Rosenbeet. Die scharlachroten Blüten lassen hoffnungslos die Köpfe hängen . . . Und ehe sie ihren ganz eigenen Geist aufgeben, steht meine Wolke über ihrem Durst und streichelt sie mit warmem Regen . . . Und dieser Vers soll nichts als Lobgesang sein. Für die letzte Strophe aber habe ich den schlagenden Blitz aufgespart, den ich über eine hundertjährige Eiche niedergehen lasse — um sie für tausend Jahre Kraft zu erproben.

Da setzt sich an meinen Tisch ein Herr mit goldener Brille und zwei Bänden Großoktav. Er scheint meine Versenkung in die Wolke beobachtet zu haben und schneidet ein Gespräch wie einen Sonntagskuchen an, den man gern noch aufbewahren möchte.

„. . . haben Sie schon 'mal darüber nachgedacht, daß —?“

„Ja —“

„. . . daß eine Wolke durch Kathodenstrahlen, respektive durch —“

„Gewiß —“

„. . . durch chemische Prozesse entsteht, wobei hygroskopische Gasmoleküle die Basis für die 0,006 bis 0,02 Millimeter im Durchmesser, beziehungsweise —“

„Jawohl . . .“

„. . . dann sind streng zu unterscheiden: Zirrus, Zirrostratus, Kumulus, Altokumulus, Fraktostratus, und in diesem Falle haben wir . . .“

„— ein Gedicht!“

„Unsinn . . .! Trigonometrisch kann die Distanz um — — —“

Bis zum Abend sah ich am Himmel nur mehr ein meteorologisches Wörterbuch aufgeschlagen. Lateinische und griechische Grammatiken zogen, zum alphabetischen Nachschlagen bereit, um die Gipfel und Grate, die liebe Wolke zerfloß zu Atomen und Elektronen — und meine Augäpfel wurden zum Rechenschieber, der zwischen Tal und Äther auf und ab schoß . . .

Und erst, als ich in meinem Bauernbett lag, gedörrte Birnen von den Kästen herab dufteten, wurde die Erde wieder Urlaub und Gedicht. Aber es dauerte noch Tage, bis ich unter ziehenden Wolken nicht mehr an physikochemische Laboratorien denken mußte.

*

Liebesgedicht

Zwei Tauben fliegen am Berg entlang, eine graue und eine weiße, sie ziehen über den schimmernden Hang ihre lockenden Liebeskreise.

Sie fliegen auf einen Apfelbaum und locken mit wehendem Flügel, dann gleiten sie wieder wie leuchtender Schaum über den Blumenhügel.

Sie segeln mit einem Wolfenzug über Berge und Wälder . . . und dann entschwindet ihr Liebesflug in die einsamen Felder.

Ottillie Häußermann

Schön sind die Teppiche aus Farahan und Teheran. Aber viel tausendmal herrlicher ist die Dotterblumenwiese, die sich hinter dem Kuhstall den Geißberg hinab rollt. Ein Wiegen und Wogen geht über sie hin. Und alle Halme und Stengel tanzen zu einem Rhythmus, der seit Jahrmillionen aus dem All strömt, immer wieder entsteht und vergeht.

Wenn die Sonne auf meinen oberbayerischen Perser scheint, dann wird er zur singenden Gramolaplatte. Aus einem verdeckten Orchester kommt das Stimmen der Instrumente. Geigenstriche und Flötentriller, Harfengriffe und Cellogebrumm aus Tau und Grün steigen in den Morgen auf. Und jeden Tag singt mir meine Wiese ihre Messe ins Frühstück mit Buttersemmel und Honig hinein . . .

Da kam die Stunde, die angefüllt war von Geräuschen des Wetzens und Schneidens. Pauli, der Mitterknecht, mähte die Wiese. Oben fing er an. Die Sense glänzte durch das farbige Paradies — und Gräser und Blumen fielen tot zu Boden. Unten zitterten in schwerer Ahnung Schierling, Margueriten, Klee und Tausendguldenkraut. Schritt um Schritt, Hieb um Hieb näherte sich ihnen das blitzende Messer.

Ich sah vom Fenster aus diesem Massensterben zu. Jetzt kam die Sense einem Bündel Schafgarbe nahe. Und ich rief den Pauli an: „Was ist's mit der Brotzeit . . .?“

„Ja, waar scho' recht . . .!“

„Trink'n ma a Maß?“

„Bin scho' dabei!“, und er steckte die Sense in den weichen Boden. Die Vesper dauerte eine volle Stunde, weil ich sie durch nichtssagende Fragen in die Länge zog. Dann ging er wieder mit vollem Schwung an seine Arbeit. Und dieser kleine Aufschub war das einzige, was ich dem Leben der Schafgarbe geben konnte . . . Sie fiel — und aus dem Stall brüllten die Kühe.

Meine Gedanken gingen von der sterbenden Wiese zum Hunger des Rindviehs über. Was draußen starb, wurde drinnen im Stall zu neuem Leben.

„Heut' abend gibt's frische Buttermilch . . .!“ rief die Wirtschaftlerin zu mir herauf.

(Schluß auf Seite 210)

Berliner Bilder

Berliner Lokalanzeiger:

„Karl Arnold glossiert mit unerbittlichem Griffel die Auswüchse unserer Zeit, aber er meistert dabei die Gabe der überlegenen Zeiterkeit, so daß uns die Blätter eher ein inneres Behagen bereiten, als daß sie abstoßen.“

Hamburger Fremdenblatt:

„... Mit dem sezierenden Instrument des Chirurgen wird Atmosphäre und Kaleidoskop des Berliner Inflationszeit mit Tanzdielen, Valutaschiebern, Kokainisten, Kokotten sauberlich aufgeschnitten.“

Hannoverscher Kurier:

„... Verhehlen wir uns doch ja nicht, was wir an diesem Künstler besitzen: er ist ein Dichter der Linie, der Farbe, ein erfinderischer Poet in Einfall und Komposition, ein Genie des Komischen, des Humors.“



Deutsche Allgemeine Zeitung:

„... Das gibt ein amüsanter und buntes Bild von Bayern, Konfektionären, Jahrmarktstypen, Börsianern, Filmmädchen, Familienvätern, Raschemmen und Kurfürstendammgesellschaften, ein boshaft vergnügter kleiner Kosmos mit einem kalten Luftstrom saurer Ironie.“

Deutsche Tageszeitung:

„Karl Arnold, der den Münchner Spießer so oft mit der Bleistiftspitze geizigelt und manchmal bis ins Herz getroffen hat, ist auch in Berlin auf den Gang gegangen und hat in finsternen Raschemmen, in lichterem Bürgerwohnungen und in grell strahlenden Progenhäusern viele für unsere Zeit erschreckend treffende Typen gefunden.“

Aus den Jahren der Korruption Ein Album von Karl Arnold

Preis des Werkes (27×37 cm, mit ca. 50 z. T. farbigen Bildern) M. 1.50 einschließl. Porto und Verpackung • Simplicissimus-Verlag, München 13 • Postcheckkonto München 5802

Ansichtskarten aus den Ferien

(Schluß von Seite 209)

Und gegen sechs Uhr trank ich die gemähte Wiese verwandelt in mich hinein... Ringsum duftete aus dem Tal das Heu. „Prächtig! Paradiesisch!“ spreche ich gedankenlos vor mich hin. Das Ehepaar vom Zimmer nebenan reist am gleichen Abend ab. Zuerst dachte ich, es geschähe aus Mitleid über die verblichenen Wiesen. Die Frau bekam aber den Heuschupfen — und fühlte sich erst wieder wohl, als der Asphaltgeruch und Benzinauspuff der Tauentzienstraße durch ihre Nasenflügel strömte. Ja, so ist das Leben — — —

Jeden Tag steig' ich in den Bergwald hinauf. Überall ist um mich Heimat. Über den Pfad neigen sich die weitausholenden Äste zu Domen. Und eine heilige Dämmerung zieht durch die Räume. Einst wohnten in diesen Hallen Feen und Kobolde, Faune und Zwerge. Jetzt hat der Herr Kommerzienrat Strehse sich ein Wochenendhaus in das Zauberreich gebaut. Jeden Samstag tutet er achtzylindrig vor seinem Besitztum an. Und in der Lichtung voll Farne und Moos — wo einst die Bergschräte sich über die vollschlanke Figur einer Quellnixe unterhielten, werden nun die Dividendenabwürfe von Woll-Sidney, Kali-Oxford und Boston Railways in die Ohren geraunt... Den verzauberten Männern und Jungfrauen schadet das längst nichts mehr. Sie sind vor mehr als hundert Jahren aus diesen Wäldern in die Gedichte der deutschen Romantiker geflüchtet. Und dort leben sie noch heute...

Ich setze mich neben eine Tanne, die im schulpflichtigen Alter stehen würde, wenn sie ein Menschenkind geworden wäre. Aber auch als Tanne hat sie ihr Schicksal.

Vielleicht wächst sie sich zu einem Mast aus — und sieht einmal das Kap der Guten Hoffnung,

die Bucht von Rio oder die Mündung des Amazonas? Oder sie eignet sich beruflich für eine Telegraphenstange und hört das Summen jener Nachricht mit, wonach der gefeierte Tenor Or-

Vierzehn Jahr und sieben Wochen

Das war, als die Brust sich gerundet, da nahm ich den Ranzen vom Rücken und trug ihn feillich. Und Küffen hießen sie mich, und gemundet hat nichts mehr, was vorher so gut war und friedlich und mir den Tag durchwärmte. Das Püppchen, das gestern in meiner Hut war, der Lehrer, für den ich, wie alle, schwärmte, alles, alles war plötzlich bemehlt mit grauen Schichten, beraubt des Glanzes. Stefes Gereiztsein lag zuckend verquält dicht unter der Haut und störte mein Ganzes. Die Lehrer sagten, ich ließe nach und sei zerstreut. Eine fünf stände sicher im Notenbüchlein. — Das Rechnen sei schwach, und manchmal störe ich durch Geficker. Das Blüschchen ward immer mehr gefüllt. Die Röcke hielten jetzt ohne Knöpfe. Viel Taschentücher wurden zerknüllt im träumenden Dösen. Ich biß in die Zöpfe, indes auf der Tafel die Kreide knirschte und wichtige Regeln im Beispiel gefroren, bis eine Stimme den Brei durchwirschte, den brodelnden Brei um Augen und Ohren. Ach ja — ich reckte mich aus den flanken und ward ein Fräulein — kaum wußte ich, wie. Und plötzlich prasselten tausend Gedanken ins Blut; denn — o Wunder — man nannte mich „Sie“!

Klara-Maria Frey

vietto sich nach dreiwöchiger, überaus glücklicher Ehe von der Gräfin Palatti scheiden läßt... Oder die Tanne ist für den Gerüstbau talentiert, sie wird eine Leiter und darf in die Wohnküche der Frau Oberbuchhalter Vordermeier sehen, wo ein abgebrochener Engelsflügel an den Muschelaufsatz geleimt wird...

Es kann auch sein, daß sie zur Dekoration herabsinkt. Denn wenn der Herr Kommerzienrat den fünfzigsten Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische feiert, könnte es sein, daß sie zu einzelnen Ästen und Zweigen zerfetzt wird. Vor dem Eingang zum Salon muß sie dann in Herzform diese Frische zum Ausdruck bringen.

Aber ich habe da nicht mitzureden. Denn die Tanne und der ganze Wald gehören dem Kommerzienrat. Und das ist auch Schicksal — — —

Kindermund

Hansel wird von seiner Mutter gar zu oft angehalten, „korrekt“ zu sprechen, sodaß es ihm oft über wird, zumal, da er mit dem Worte „korrekt“ gar nichts Rechtes anzufangen weiß. So drückt er sich gern einmal beiseite, um diesen dauernden Ermahnungen aus dem Wege zu gehen. Er will hinunter. „Wo willst du denn hin?“ ruft ihm die Mutter nach. „Ich will bei Fritzchen uff de Straße!“ — „Aber Hansel“, heißt es da schon wieder vorwurfsvoll, „du sollst doch korrekt sprechen!“ Hansel geht weiter und brummt ärgerlich: „Ach, du mit deiner ewigen Korsett-Sprache!“

An einem Sonntag wird die kleine Elli von den Eltern mit ins Gasthaus zum Mittagessen genommen. Als das Essen kommt, will die Mutter die Haussitte wahren und sagt zu ihrem Töchterchen: „Du mußt nun erst dein Dankgebetle sprechen.“ Erstaunt schaut das Mädel die Mutter an und sagt vorwurfsvoll: „Warum denn, Mutti? Vater muß doch bezahlen!“

Der verzauberte Joachim

Von Fritz A. Mende

„Nehmen Sie Ihren Hund nicht mit?“ fragte Frau Menzel, als der junge Mann bereits die Gartentür hinter sich geschlossen hatte und schon neben dem Schild „Haus Birkenhain“ — „Zimmer frei“ stand.

„Nein, der ist den Abenden hier nicht gewachsen. Er verliert sich ganz in Spuren und Gerüchen und rennt sinnlos irgendwohin“, erwiderte Joachim. „Das ist halt die Gebirgsluft“, sagte Frau Menzel und trat ins Haus zurück.

Als Joachim auf seinem Lieblingswege angelangt war, ging eben die Sonne unter. Das Tal wurde blau, und die Kante des Gebirges stand messerscharf gegen das Licht, das sie hinter sich verbarg. Wie jeder Halm um diese Stunde aufatmete, lebendig wurde, wie die Farben sich sättigten...

Der Lieblingsweg, übrigens ein gewöhnlicher Wiesenweg, an einer Seite von Stangen eingefast, ja, er war eben Joachims Lieblingsweg, wie man sich so in unbekannten Gegenden Freundschaften sucht, um vertraut mit ihnen zu werden. Aber diese Bevorzugung, die er ihm angedeihen ließ, mußte doch schließlich auch einen faßbaren Grund haben, und Joachim fragte sich vergebens, was ihn eigentlich dazu verführte, jeden Abend hier entlang zu gehen. Etwa, weil der Weg kurz unterhalb des Waldes quer über den Wiesenrücken lief, zwischen Gebirge und der weiten Höhlung des Tales? Wenn er nicht selber hätte darüber lachen müssen, wäre Joachim wohl bei der Meinung geblieben, die ihm kam, als er den Weg das erstemal ging. Es ist so ein menschlicher Weg, hatte er gedacht. Kein jäher und kein geduckter, ausgeglichen und zart geschwungen... Nur hatte er eben über diesen Einfall lachen müssen, und seither suchte er umsonst nach einer anderen Erklärung.

Der Weg senkte sich nun in kleinem Bogen zu einem Bach. Das Gras stand dort am Uferhang sehr hoch und bildete ein dunkelweiches, verschwiegene Gefälle. Joachim sah, daß sich ein weißer Fleck darin bewegte. Als er an der Brücke war, erkannte er den Fleck für etwas Weibliches, aber da es dämmerte und Joachim zudem noch ein wenig kurzsichtig war, konnte er nichts Nähe-

res bestimmen. Eigentlich hatte er achtlos vorübergehen wollen. Aber er zögerte, blieb schließlich am Geländer der Brücke stehen und schaute den Hang hinauf. Aus den verfließenden Umrissen der Gestalt formte sich nun seinen Blicken ein junges Mädchen, das, bis zu den Knien im Gras einsinkend, Blumen pflückte. Ja, das war eine Wiese mit einem Mädchen darin. Aber woher rührte dieses süße Erschrecken, das ihn plötzlich vor diesem Bilde durchzuckte? Lag es an der Dämmerung, lag es an seinen kurzsichtigen Augen, daß sich ihm das Gewöhnliche verklärte? Keine Kontur war hart und nichts war für sich. Das Gras, das Mädchen, der Bach, selbst der Wald dahinter, das alles gehörte zusammen, zerschmolz zu einem samtigen Glanz, daß sich Joachim fest an den Geländerbalken halten mußte vor — nein, nicht mehr vor Schreck, sondern vor Rührung, Ergriffenheit — aber das waren alles Worte, die dem Gefühl, das ihn durchsickerte, nur nahe kamen.

Das Mädchen kehrte langsam zum Weg zurück, und je näher es kam, um so mehr löste sich der Zauber. Als es die Brücke erreichte, war da wieder eine gewöhnliche Wiese, und das Mädchen hatte sich in ein Fräulein, den Arm voller Blumen, verwandelt.

Erstaunt, und auch wohl ablehnend, blickte es Joachim an. Der ließ das Geländer los, und da ihm nun sein Hinstarren unpassend schien, sagte er: „Entschuldigen Sie, ich wollte Sie weder belästigen noch ansprechen, es war nur die Wiese, und...“ Der Satz versank in Stottern.

Das Fräulein lächelte, da es ihn so verlegen sah: „Jetzt haben Sie mich aber doch angesprochen...“ Sie blieb stehen.

Als Joachim sie so sah, wußte er plötzlich, warum dieser Weg sein Lieblingsweg war. Es war kein menschlicher, nein, ein weiblicher, voller Frieden und doch voller Lockung, ein fraulicher Weg, gut am Abend zu gehen...

Und noch etwas fiel ihm ein. Da hatte er seinen Hund zu Hause gelassen, weil er den Abenden hier nicht gewachsen war, weil er sich verlor. Und er selber? Was hatte die Frau Menzel gesagt? „Das ist halt die Gebirgsluft...“

„Das ist halt die Gebirgsluft“, sagte Joachim zu dem Fräulein mit den Blumen im Arm.



„Das Äußere ist ganz gleichgültig bei einem Mann; Hauptsache ist, daß er pensionsberechtigt ist.“ — „Ja, Mama, aber wie kennt man denn das im Badeanzug?“

Das Fräulein fragte, was die Luft mit dem Ansprechen zu tun habe.

Joachim brauchte lange, bis er es ihr richtig erklärt hatte, sehr lange...

Nun, er hatte ja auch Zeit genug dazu.

Als sie sich am nächsten Abend an der Brücke trafen, brachte Joachim seinen Hund mit.

Aber er hielt ihn vorsorglich an der Leine, denn gewisse Unterschiede müssen ja wohl zwischen Herr und Hund bestehen bleiben. Auch an Sommerabenden...

Empfehlenswerte Gaststätten

BERLIN:

Kottler
Zum Schwabenwirt
Motzstraße 31
Die original süd-
deutsche Gaststätte

BERLIN:

Kottler zur Linde
Marburger Straße 2
a. d. Tauentzienstraße
Das Berliner
Künstler-Lokal

MASSKORSETTS
auch für Herren, auch aus Leder.
Hosenskorsetts z. Figurverschö-
nerung. Damenwäsche, Seidenju-
pans. Künstl. Frauenbüste. D.R.G.M.
Hella Knabe, Berlin W 50/8, Ansbacherstr. 35

Bitte, beziehen Sie sich
bei Ihren Bestellungen
auf den „Simplicissimus“.

KAUFEN SIE Frömmes GUMMISAUGER
IN EINSCHLAGIGEN GESCHÄFTEN

Hunde aller Rassen, jeden Alters, Ka-
talog 60 Pf. 1a Ref. Vers. D. A.
Länd. R. A. RIESS, Gera 3.

Insertiert ständig im „Simplicissimus“.

Der kleine Roman von
Hans Leip:

Miß Lind und der Matrose

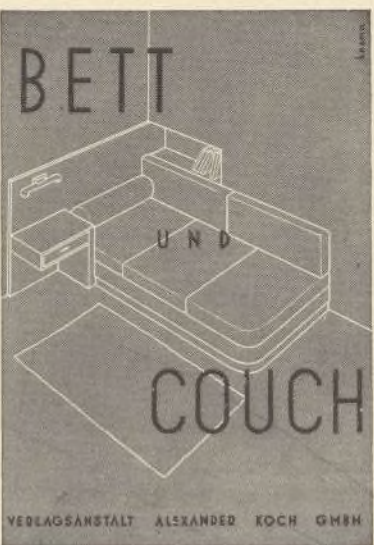
broschiert M —.80
Bei Vorauszahlung auf unser Postscheckkonto
Nr. 5802 München erfolgt Franko-Zusendung:
Simplicissimus-Verlag
München 13



Hans Galmbacher
Ludwig Thoma
und sein Jäger Bacherl
In Leinen gebunden RM. 1,80

Es ist ein seltener Glücksfall, daß Hans Galm-
bacher, Thomas letzter Jäger „Bacherl“, auf
den Gedanken kam, Ludwig Thoma als passio-
nierten Jäger und begeisterten Naturfreund
festzuhalten. Damit hat Bacherl einen wert-
vollen Beitrag zur Kenntnis des Dichters Ludwig
Thoma als Mensch geliefert.

F. C. Mayer Verlag, Abt. Sortiment, München 2 M
Sparkassenstraße 11



Unser
neuestes Werk
Dr. Alexander Koch
BETT
UND
COUCH

ist soeben erschienen.

Es ist ein unentbehrlicher Ratgeber für die Ausgestaltung des Schlaf-
raumes und für die Schaffung von reizvoll-gemütlichen Wohnräumen.
Das Werk, das mit 85 Abbildungen ausgestattet ist, wendet sich an
jeden, der in seiner Wohnung mehr sieht als nur eine Gelegenheit
für Mahlzeit und Nachtlager.

„Behaglichkeit im Heim“

ist das Leitwort, das unsichtbar über jedem der schönen Bilder
steht. Sinn und Liebe hierfür zu wecken, mit praktischen Vor-
schlägen zu dienen ist sein Zweck.

Preis RM 4.80

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH
GMBH.

STUTTGART-O. 66



Kosmetische Chirurgie Gesicht — Brust — Beine
Berlin-Charlottenburg, Fasanenstr. 21
Im Juli, August und September werden die Sprechstunden auch in
Baden-Baden abgehalten.
Illustr. Broschüre „MODERNE KOSMETIK“ Mk. 1.— (Briefmarken)

BUREAU
FÜR
ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
H. u. R. GERSTMANN
BERLIN W. 35
DORNBURGSTR. 7. B 2 LUTZOW 4807/8
LIEFERUNG
VON ALLEN
NACHRICHTEN, ABBILDUNGEN,
INSERTEN
DES
IN- UND AUSLANDES
IM ABONNEMENT ZU MASSIGEN PREISEN

Im Familienbad

(Kurt Heiligenstaedt)



„Das muß anstrengend gewesen sein früher, als man seine Gefühle ‚durch die Blume‘ ausdrücken mußte! Jetzt sagt man sich’s einfach durch Schallplatte.“

Zum Gedenktag der Kriegspferde

(E. Thöny)



Alle Tage schreitet er gelassen,
Einem ockergelben Wagen vorgespannt,
Durch die alten winkligen Gassen.
Nur der Botenschimmel wird er noch genannt.

Aber einmal zog er mit voran,
Trabend in dem grauen Heereszug,
Und es war ein bayrischer Ulan,
Den er treu in seinem Sattel trug.

Wo sie trabten starre schwarzes Eisen,
Und die Lanzen zitterten im Mittagsglast.
Feindwärts ritten sie durch dunkle Wälderschneisen,
Und die Tage waren ohne Rast.

Rot in Nächten rauchten Bivakfeuer.
Schmaler Mond hing fahl im Wolfensaum.
Schweigend lag das Land und schwarz und unge-
Und sie trabten feindwärts noch im Traum. [heuer.

Kalt auf Ross und Reiter fiel der Tau.
Wenn sie flüsternd in dem Vorfeld wachten,
Und sein weißes Fell ward langsam grau
Von dem Pulverdampf der zwanzig Schlachten.

Mancher Trunk und letzte Happen Brot
Wurde brüderlich geteilt von Mann und Ross.
Tage kamen, voll von Blut und Tod.
Nur ein Häuflein blieb noch von dem Troß.

Bis auch dies vorm Feuersturm zerstoßen.
Hoch aus Lüften brauste er heran.
Qualm sprang auf, und Schrei und Splitter flogen.
Aus dem Sattel sank auch der Ulan.

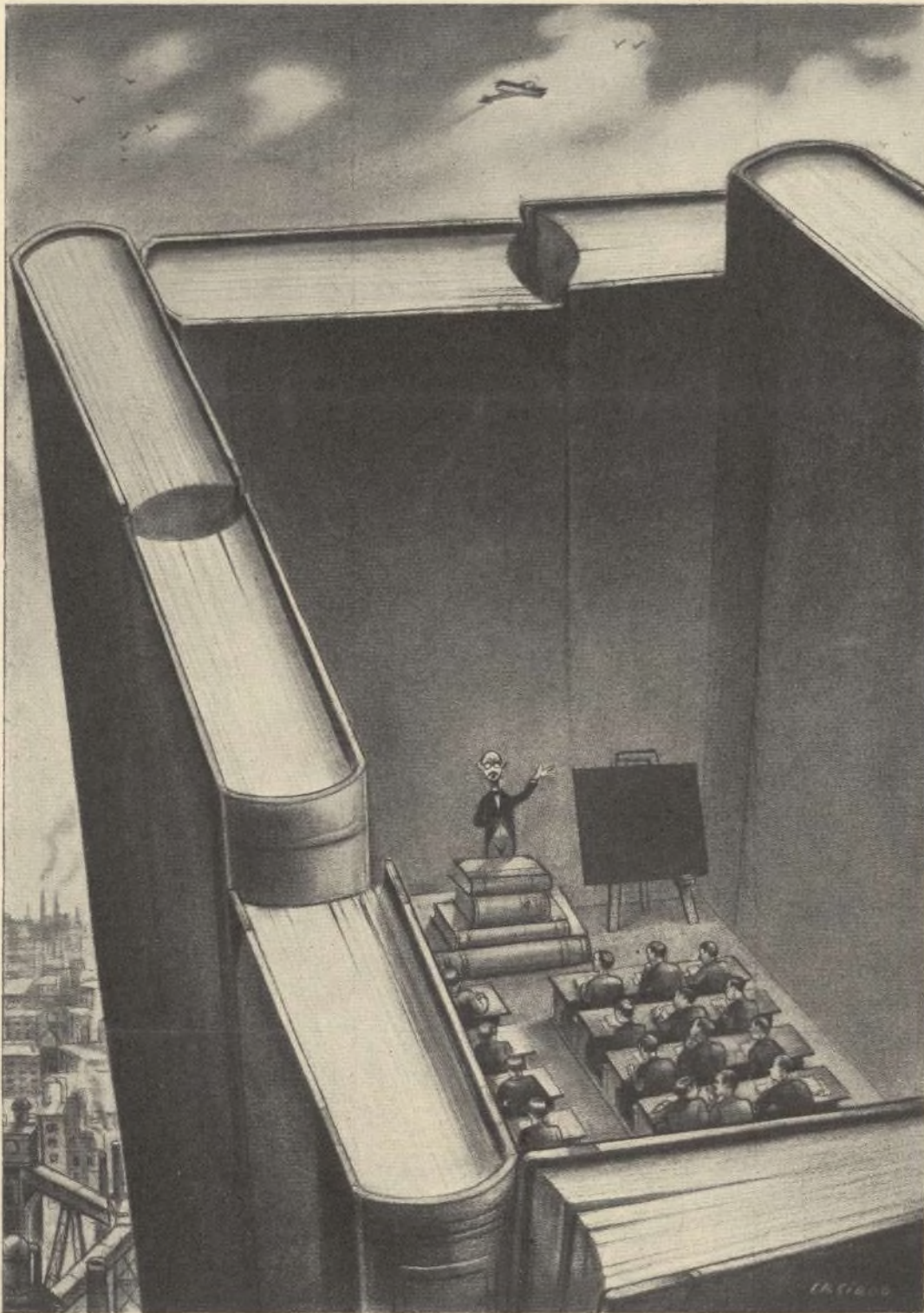
Jahre kamen, und die Jahre gingen.
Weiß ich, ob nach seinem toten Herrn,
Weiß ich, ob von den vergangenen Dingen
Ihm noch Trauer dunkelt in dem Augenstern?

Alle Tage schreitet er gelassen,
Einem ockergelben Wagen vorgespannt,
Durch die alten winkligen Gassen.
Nur der Botenschimmel wird er noch genannt.

Rudolf Kreutzer

Erinnerung an meine Schulzeit

(Ch. Giron)



Der Sieg der Persönlichkeit

Von Michael Soschtschenko

Wieder sieht sich der Verfasser genötigt, seine Leser um Verzeihung zu bitten. Denn wieder einmal ist ihm die Handlung seiner Geschichte nicht aktuell genug geraten. Sie berührt die Probleme des Tages sozusagen nur schwach.

Immerhin aber ist der Stoff recht eigenartig und auch recht lehrreich. Handelt es sich doch darum, daß der Schwache den Starken besiegt.

Kaum zu glauben, nicht wahr? Denn wie sollte ausgerechnet der Schwache solcherart sämtliche physikalischen und chemischen Grundgesetze umzustürzen vermögen? Auf welche Weise sollte er das geschafft haben? Durch List, Schlaueit, Tücke? ...

Nein, liebe Leute! Einzig und allein durch die Macht der Persönlichkeit. Nur durch sie hat er den Feind in die Knie gezwungen.

Also, um endlich zu beginnen — zwei Menschen gerieten in Streit. Der eine, Genosse Filippow, war von Beruf Taucher. In diesem Beruf lassen sich Schwächlinge bekanntlich nicht verwenden, und dieser Filippow

war ein ganz besonders robuster Vertreter. Der andere dagegen war ein junger Arbeiterstudent und dementsprechend natürlich ein kleines, schwächtiges Subjekt. Und auch nicht durch besondere Schönheit ausgezeichnet. Weiß der Teufel — aber er hatte immer so etwas auf der Schnauze. Pickel oder so ... Ich weiß nicht. Im übrigen war er ein Namensvetter unseres berühmten Romanschriftstellers Malaschkin.

Das also waren die beiden Gegner. Man muß nun sagen, daß es sich keineswegs um einen Klassenkampf handelte. Auch nicht um ideologische Gegensätze. Alles kam nur daher, weil sich die beiden, grob ausgedrückt, nicht dazu entschließen konnten, ein Mädel zu teilen. Man staune: im so-und-so-viellen Jahre der Revolution! Klingt schon fast wie eine Anekdote, nicht wahr?

Das betreffende Wesen hörte auf den Namen Schurotschka. Und war soweit ganz nett. München, Näschen — alles war da. Doch etwas besonders Überirdisches ließ

sich an ihr beim besten Willen nicht entdecken.

Der Taucher nun, Genosse Filippow, hatte sich in sie verliebt. Verliebt! Im so-und-so-viellen Jahre der Revolution! Sie dagegen hatte nach Weiberart eine Zeitlang mit ihm geflirtet und sich dann auf die Seite der Intelligenz geschlagen. Nun ging sie mit Malaschkin. Vielleicht, weil er ihr gesprächiger erschien. Oder weil seine Fingernägel sauberer waren. Ich weiß nicht. Jedenfalls ließ sie den Taucher sitzen.

Der Student aber, wissen Sie, konnte seines Glückes nicht so richtig froh werden. Denn nun hatte er einen gar zu schrecklichen Feind auf dem Hals. Immerhin ließ er sich nichts anmerken. Ging hochoberhoben Hauptes umher und führte seine Madame fleißig aus.

Und der Taucher sucht ihn natürlich auf jede erdenkliche Weise zu reizen und herauszufordern. Belegt ihn mit verschiedenen gemeinen Namen. Knufft ihn bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Knufft und spricht dazu: „Na, du, heraus zur Serenade! Ich will dich singen lehren! Den Kopf werd' ich dir abdrehen, du Parasit!“

Selbstverständlich ließ sich der Student alles gefallen. Was blieb ihm auch schließlich übrig?

Eines schönen Tages nun war im Hofe des Hauses große Versammlung. Da waren die Hausverwaltung ... die Kontrollkommission ... Und fast sämtliche Hausbewohner. Auch der Taucher war anwesend. Plötzlich erscheint an der Seite seiner Schurotschka unser Kostja Malaschkin auf der Bildfläche. Kaum hat ihn der Taucher erblickt, als er sich umwendet und mit lauter Stimme sagt: „Hat die ganze Fresse voller Aussatz — aber Fräuleins werden dennoch spazierengeführt!“

Der Student geleitet seine Dame bis an ihre Haustür und kommt zurück.

Kommt zurück, tritt wortlos vor den Genossen Taucher und haut ihm eine in die Schnauze. Der Taucher ist natürlich im ersten Augenblick ganz verblüfft über diese Frechheit, ermannt sich dann aber rasch und haut nun — peng! — seinerseits eine dem Studenten. Der fällt — baus! — um. Der Taucher rasch zu ihm hin und — peng, peng! — auf den Bauch und andere wichtige Körperteile.

Nun, selbstverständlich sprang jetzt die Kontrollkommission hinzu und riß ihn zurück. Der Student wurde auf die Beine gestellt, tüchtig mit Schnee abgerieben und nach Hause geschafft.

Es war weiter nicht schlimm — er hatte sich bald erholt und ging abends hinaus, um ein wenig frische Luft zu schnappen.

Ging hinaus, um Luft zu schnappen, und begegnete auf dem Rückwege dem Taucher. Und wieder geht er schnurstracks auf jenen zu, holt aus und klebt ihm eine an den Rüssel. Genau wie vorher.

Nur daß diesmal leider die Kontrollkommission nicht in der Nähe war, und Genosse Filippow, der Taucher, seinen Gegner daher ausgiebig und nach allen Regeln der Kunst vertobacken konnte ... Man mußte das Studentlein auf eine Bahre legen und nach Hause tragen.

Ungefähr zwei Wochen vergehen. Der Student, wieder völlig gesundet, steht auf und begibt sich zu einer Einwohnerversammlung.

Begibt sich zu einer Einwohnerversammlung und begegnet dort dem Taucher.

Der tut, als habe er den Studenten nicht gesehen, der Student jedoch tritt dicht an ihn heran und haut ihm eine herunter.

Wieder kommt es zu einer üblen Szene. Der Student wird zu Boden geworfen, hin und her gedreht und an allen in Betracht kommenden Körperstellen geprügelt.

Diesmal kam er nicht so bald auf die Beine. Es dauerte eine ganze Weile, ehe er das Bett verlassen konnte.

Es wurde Frühling. Die Vögelin begannen wieder zu singen. Unser Täubchen von

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM —.60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.— • **Anzeigenpreis** für die 10 gespaltene Millimeter-Zeile RM —.20 • **Anzeigenannahme:** F. C. Mayer Verlag, München 2 M, Sparkassenstraße 11 Fernsprecher 296 456 296 457 • **Verantwortliche Schriftleitung:** B. Müller, München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: E. Galschauser, München • Herausgeber: **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München** • Redaktion und Verlag: München 13, Elisabethstraße 30, Fernsprecher 371 307 • Copyright 1936 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München, DA. 11822 II. Vj. Pl. 3 • **Erfüllungsort München** • **Postscheck** München 5802 • Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart • Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt • Entered as second class matter, Post Office New York N. Y.

Student saß nun täglich am offenen Fenster, um sich von den Folgen der letzten Schlacht zu erholen. Der Taucher jedoch, so oft er draußen vorüberging, wandte immer den Kopf ab, um ihn nicht sehen zu müssen. Und wenn sich dem Taucher irgend jemand ganz harmlos näherte, so pflegte er in äußerst heftiger Weise zusammenzufahren und den Hals einzuziehen, als erwarte er einen Schlag.

Nun, im Verlaufe der nächsten zwei Wochen schlug der Student den Taucher noch dreimal. Zweimal erhielt er's zurückgezahlt, wenn auch nicht so fühlbar und so reichlich wie vorher. Beim drittenmal aber streifte der Taucher. Er wischte sich nur mit der Hand das Maul ab und sprach: „Ich erkläre mich für besiegt. Ich bin durch Sie, werter Genosse Malaschkin, tatsächlich vollkommen bekehrt und sozusagen fingerzahn geworden. Machen Sie mit mir, was Sie wollen!“

Hier blickten die beiden einander zärtlich in die Augen und gingen dann auseinander.

Bald darauf hat sich der Student von seiner Schurotschka getrennt. Der Taucher aber ist abgereist, um im Schwarzen Meer nach dem „Black prince“ zu tauchen.

Damit war die Geschichte zu Ende. . . . Tja, man kann sagen, was man will: es gibt Fälle, in denen rohe Gewalt versagt. (Übersetzung von Herbert F. Schidlowsky)

Mozart und Beethoven im Frisiersalon

Von Wilhelm Pleyer

Hatte da der Zufall einen Schwips?
Ist die Bildung doch kein Lehrervahn?
Siehe! im Frisiersalon, aus Gips
Wolfgang Amadeus, Ludwig van,

Büsten auf Konsöfchen, links und rechts
Von dem mittleren, dem größten Spiegel,
Kühl ob allen Bildern des Gefechts
Vieler Klingen, Scheren, Klammern, Striegel.

In den weißen Augen Ewigkeit,
Der — fast heiter, der — voll Trost und Trauer,
Zopfgeziert der eine, Widerstreit
In dem Schopf der andere, doch von Dauer

Eines jeden Bild ob dieser Frist
Mancherlei Musik und Dauerwellen . . .
„Tja, Herr Doktor, raten, wer das ist
Mit der finstren Miene, mit der hellen?“

Nein, der Zufall hatte keinen Schwips,
Und die Bildung ist ein rechter Dreck,
Wenn sie auch nur den geringsten Gips
Nicht placiert nach einem wahren Zweck . . .

„Wissen Sie, ich kaufte diese Sachen
Mal auf einer großen Auktion.
Sehen Sie: der Borscht hat nicht zu lachen,
Aber da, der Gutfrisierte, schon!“

Harmonie der Seelen

(R. Kriesch)



„Wenn man älter wird und anfängt, nicht mehr gefallsüchtig zu sein, hat man doch eigentlich viel mehr vom Leben, nicht wahr, Max?“ — „Na — wenigstens tut man so.“

Frankreichs Unbekannter Soldat

(Wilhelm Schulz)



„Wofür bin ich denn gestorben, wenn sich jetzt meine eigenen Landsleute in meinem Namen die Köpfe blutig schlagen?“